

Kampf um die Macht im geplanten Kaufhauskonzern aus. Russ bekam von seinem Generaldirektor die fristlose Kündigung und Hausverbot wie ein Ladendieb.

Der Direktor dachte allerdings gar nicht daran, seinen Posten zu räumen. Im Gegenteil: Anfang Dezember präsentierte er überraschend einen Vertrag seines Leipziger Hauses mit dem Horten-Konkurrenten Hertie.

Von Januar an, so sieht es der Vertrag vor, sollte das Kaufhaus am Brühl (Umsatz 1989: 440 Millionen Ost-Mark) als Gemeinschaftsunternehmen von Russ und Hertie geführt werden.

Der merkwürdige Kampf um eines der größten Warenhäuser der Ex-DDR beschäftigt inzwischen die Gerichte. Per einstweiliger Verfügung versucht Horten die Neueröffnung des umkämpften Kaufhauses zu verhindern. Hertie hat vergangene Woche umgehend Widerspruch eingelegt. Das Ende des Spektakels ist offen.

Die Horten-Manager haben inzwischen auch ganz andere Probleme mit dem Osten. Anfang Dezember nämlich hatte die Westdeutsche Landesbank (WestLB) eine Mehrheitsbeteiligung an Horten übernommen – jetzt verhandelt der Verband der Konsumgenossenschaften mit der WestLB über einen möglichen Horten-Kauf. Der Junior möchte Senior werden.

Kapital genug scheinen die Konsumgenossen zu haben. Bereits im Juli hatte der Ost-Konsum 20 Bolle-Läden in West-Berlin übernommen.

Es dauert noch einige Jahre, bis der Einzelhandel im Osten Westniveau erreicht haben wird. Bis dahin wird es noch viele Kämpfe und Konkurse geben. Doch der Einsatz lohnt. Allein der Lebensmittel-Einzelhandel erwartet in den fünf neuen Bundesländern einen Umsatz von rund 35 Milliarden Mark.

Vor allem mittelständische Händler allerdings, die jetzt mit viel Hoffnung und wenig Kapital kleine Läden eröffnen, werden die ersten Jahre kaum überstehen. Zu groß ist die Macht der Konkurrenz, zu gering sind die Kenntnisse um die Tücken des Wettbewerbs.

Wie schwer das Geschäft ist, hat Udo („Johnnie“) Walker aus Leipzig bereits gelernt. Der ehemalige Stasi-Offizier hatte sich kurz nach der Wende nach neuen Möglichkeiten umgesehen. In Leipzig besorgte er sich, noch mit der alten Autorität, einen Laden und bot dort von Partnern aus dem Westen gelieferte Textil-Restposten an.

Der Handel lief nicht schlecht, zunächst. Doch Einnahmen und Ausgaben standen offenbar nicht im richtigen Verhältnis. Der Laden ist inzwischen geschlossen.

Jetzt sind die Gläubiger Stasi-Walker auf der Spur.

Affären

## Tatkräftig mitgeholfen

Die Rothschild Bank ist in verbotene Geschäfte verwickelt, der Staatsanwalt ermittelt.

**F**ür Baron Elie de Rothschild, 73, sind zwei Dinge im Leben besonders wertvoll. Als Weingutbesitzer weiß er ein Glas Château Lafite zu schätzen, als Bankier geht ihm Diskretion über alles.

Den 1799er aus eigenem Anbau kann der Präsident des Verwaltungsrates der Rothschild Bank in Zürich weiter genießen, mit der Verschwiegenheit ist es al-

kauf den unwissenden Aktionären die Anteilsscheine vergleichsweise günstig ab. Wird die Übernahme bekannt, steigen die Kurse – der Insider verkauft mit Gewinn.

Solche Geschäfte sind fast risikolos und meist besonders gewinnträchtig. Aber sie sind, in der Schweiz und in vielen anderen Staaten, verboten.

Diese Art der schnellen Geldvermehrung hat Tradition, auch im Hause Rothschild. Nathan Rothschild, der Begründer der englischen Familienlinie, landete anno 1815 nach der Schlacht von Waterloo an der Londoner Börse den wohl windigsten Coup seiner Sippe – ein geradezu klassischer Insider-Fall.

Nathan erfuhr einen Tag vor der Allgemeinheit vom Sieg Wellingtons über Napoleon, an der Börse streute



**Bankier Rothschild:** Die Spur führt in die Zentrale

lerdings vorbei: Das vornehme Bankhaus ist ins Gerede gekommen.

Das traditionsreiche Geldinstitut wickelte im Frühjahr 1990, diskret natürlich, ein Milliardengeschäft ab: die Übernahme der Kaffee- und Schokoladenfirma Jacobs Suchard durch den US-Konzern Philip Morris.

Die Art der Abwicklung allerdings entsprach nicht ganz dem vornehmen Stil des Hauses. Über dunkle Kanäle wanderten Aktienpakete ins Ausland, der Staatsanwalt ermittelt.

Es geht um sogenannte Insider-Geschäfte, bei denen vorzugsweise Bankier oder Börsianer Aktien von Firmen kaufen, die kurze Zeit später von einem anderen Unternehmen geschluckt werden.

Wer, wie die Insider, von solchen Aufkäufen weiß, bevor sie publik werden, kann seinen Informationsvorsprung gewinnbringend nutzen: Er

er jedoch die Nachricht von einer britischen Niederlage. Die Kurse stürzten, wie beabsichtigt, ab; Nathan Rothschild ließ alle Werte zu Spottpreisen aufkaufen.

Einen Tag später löste die Nachricht von Napoleons Niederlage eine Hausse aus, der Manipulant stieß die günstig erstandenen Aktien zu Höchstkursen ab. Sein Gewinn: über eine Million Pfund Sterling.

Der verführerische Gedanke, Insider-Wissen in bare Münze umzusetzen, konnte 1990 auch all jenen kommen, die an der Übernahme von Jacobs Suchard beteiligt waren. Der Zigaretten-Multi Philip Morris hatte die Rothschild und Cie. Banque in Paris und die Rothschild Corporate Finance, eine Tochter des Zürcher Bankhauses, eingeschaltet.

Nach monatelangen Verhandlungen kam das Geschäft Mitte Juni zustande.

Klaus Jacobs erhielt für seine 62 Prozent der Stimmrechte rund 3,8 Milliarden Mark. Den restlichen Aktionären wurden 8500 Franken pro Aktie geboten. Insgesamt zahlte Philip Morris rund sechs Milliarden Mark für die Firma.

Geradezu überschwänglich schrieb daraufhin Erwin Brunner, damals Chef der Zürcher Rothschild Bank, an seine Mitarbeiter: „Wir sind stolz, bei der Verwirklichung dieses unseres Wissens wohl größten je in der Schweiz abgewickelten Übernahmeheschafts tatkräftig mitgeholfen zu haben.“

Brunner, einer der Helfer, hat die Bank mittlerweile verlassen. Zu seinem Nachfolger berief Baron Elie de Rothschild Ende Oktober „Herrn Oscar P. Campiche“. Und der spielt jetzt, gemeinsam mit seinem fürs Kreditressort verantwortlichen Kollegen Jürg Heer, eine unrühmliche Rolle in der Insider-Affäre.

Der ermittelnde Staatsanwalt Daniel Tewlin, der in Sachen Jacobs Suchard schon sieben Aktenordner angelegt hat, verfolgt derzeit eine heiße Spur. Sie führt direkt in die Geschäftsleitung der Rothschild Bank.

Der 25. April 1990, die Übernahme-Verhandlungen waren schon im Gang, war nach Tewlins Recherchen „eine der auffälligen Handelstage“ an der Zürcher Börse. Insgesamt 1200 Jacobs-Suchard-Aktien, nahezu doppelt so viele wie sonst in jenen Tagen, wechselten den Besitzer.

Einer der Käufer war die Rothschild Bank. Sie orderte im Namen einer Mon-



**Firmenverkäufer Jacobs**  
Insider verdienten mit

tevar Corporation (Wertpapierkonto 1698001) ganz unauffällig Inhaberaktien von Jacobs Suchard: erst 291 Papiere, dann 50 und schließlich noch einmal 100, das Stück für 6900 Franken. Diese „insiderverdächtige Transaktion“ (Tewlin) kostete zusammengerechnet über drei Millionen Franken.

Insgesamt, das belegt ein Depotauszug vom 22. Juni, wurden 1265 Aktien und 4985 stimmrechtslose Partizipationsscheine gekauft. Das Geld für die Transaktionen bekam die Gesellschaft vorgestreckt; der Kredit betrug exakt 11 616 359,50 Franken.

Wer allerdings, die Frage drängt sich dem Ermittler auf, steckt hinter der dubiosen Montevar?

Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Panama. Diese mittelamerikanische Finanzoase wird gern zum Verschleiern windiger Geschäfte genutzt. Firmen sind dort zwar der Form halber im Register eingetragen, ihr Eigentümer aber bleibt ungenannt.

Einer aus der Finanzdirektion bei Montevar ist ausgerechnet der Chef jenes Bankhauses, das an dem Philip-Morris-Deal so tatkräftig mitgedreht hat: Oscar Campiche.

Noch eine weitere Spur führt zur Zürcher Rothschild Bank. Auf das Führen von „Firmen ohne eigenen Bürobetrieb“, so steht es im Geschäftsbericht der Bank, ist „unsere Treuhandgesellschaft Sagitas“ spezialisiert. Verwaltungspräsident der Sagitas

wiederum, die auch die Firma Montevar betreut, ist jener Mann, dessen Abteilung die Kredite für den Kauf der Jacobs-Suchard-Aktien abzeichnen mußte: Jürg Heer.

Auf den Verdacht, die Gesellschaft gehöre mehrheitlich der Rothschild-Gruppe selbst, reagiert die Geschäftsführung mit einem Verweis auf das Bankgeheimnis: Über Kundenbeziehungen werde generell nicht gesprochen.

Diese Ausflüchte helfen weder Campiche noch Heer; beide sind zu sehr in die Affäre verstrickt. Ob die Rothschilds von der Panama-Connection profitieren, ob ein Kunde des Hauses die Gewinne einstrich oder sie bei den Herren Direktoren selbst landeten, ist letztlich nicht entscheidend.

Denn als Insider gilt nach Schweizer Recht, wer „sich oder einem anderen einen Vermögensvorteil verschafft“, indem er eine spektakuläre Information über ein Aktienunternehmen nutzt oder weitergibt. So steht es in Artikel 161 des Strafgesetzbuches.

Allein an den Käufen vom 25. April konnten die Insider, gemessen an der Offerte von Philip Morris, über 800 000 Mark verdienen. Der Gewinn beim gesamten Paket: 3,3 Millionen Mark.

In der Schweiz können Insider „mit Gefängnis oder Buße“ bestraft werden – falls sie je erwischt werden. Denn es gibt, wie Staatsanwalt Tewlin klagt, „zu wenig Leute und zu wenig Mittel, um allen auffälligen Kursbewegungen nachzugehen“.

Ganz unabhängig von Tewlins weiteren Ermittlungen macht der Skandal Baron Elie de Rothschild schon jetzt zu schaffen. Denn nichts ist in seinem diskreten Gewerbe schlimmer, als über längere Zeit im Gerede zu sein.

Unternehmen

## Alles anders

Der Schuhkonzern Salamander ist ein Opfer der Wiedervereinigung: Die Geschäfte mit Ostdeutschland brechen weg.

Ziemlich fassungslos reagierten die Führungskräfte der Schuhfabrik Salamander AG auf die Kündigung einer langjährigen Geschäftsbeziehung. „Etwas vorschnell“ sei das Schreiben abgeschickt worden, tröstete sich ein Salamander-Mann, „es wird noch verhandelt“.

Doch es gibt nicht viel zu verhandeln, wenn sich in dieser Woche die Manager von Salamander und der Meissener Porzellan-Manufaktur im Ost-Berliner

CONTRACT NOTE PURCHASE

20

DATE 15.04.1990

25.04.1990

MONTEVAR CORPORATION

ZURICH 26.04.1990

SALES ACC. 1698001.00.000 ACCOUNT 169800100.130.001

IF HAVE REQUEST FOR YOUR ACCOUNT

701 ART. JACOBS SUCHARD AG, ZÜRICH SECURITY NO. 193792

PRICE 6900.00

GROSS AMOUNT FR 2.007.900.00  
COMMISSION FR 5.000.00  
STAMP & FEES FR 1.807.10  
TO YOUR DEBIT VALUE DATE 10.04.1990 FR 2.014.707.10

1990

ROTHSCHILD BANK AG

**Depotabrechnung der Rothschild Bank**  
Wer steckt hinter Montevar?